Es ist schwer verständlich, warum sie die wichtige Dokumentation der folgenden nicht berücksichtigt hat:

Ammon	Pariset
Andrée	G. Rosen
PA Béclard	Schultes
Casper	Schweigger
Durand-Fardel	Stewart
Haindorf	Stromeyer
Holmes	Triaire
Horn	Véron
Kratzmann	Walther
Lee	Wartenburg
Meding	Wunderlich
Muehry	

Trotz dieser Mängel ist hier eine Art «source-book» entstanden, das eine wertvolle Ergänzung zur sonstigen Literatur über die Glanzzeit der Pariser Schule darstellt.
Erwin H. Ackerknecht

10. ALEXANDER METTE und IRENA WINTER (Herausgeber), *Geschichte der Medizin*, Einführung in ihre Grundzüge. 553 Seiten, 81 Abbildungen. Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1968.

19 Mediziner der DDR haben unter der Redaktion von Alexander Mette und Irena Winter diese 550 Seiten starke «Einführung» hervorgebracht. Das Vorwort sagt: «die Darstellung lehnt sich an die Periodisierung an, die bei den fortschrittlichsten Vertretern der Geschichtswissenschaft als anerkannt gilt». In schlichtes Deutsch übersetzt heißt das, daß die Herausgeber ihrem Werk dasselbe Schema zugrunde gelegt haben, welches von ihren russischen Vorgesetzten in der von B.D. Petrov redigierten kümmerlichen *Geschichte der Medizin* (Berlin 1957) angewendet wurde. Quantitativ ist das deutsche Werk zwar doppelt so stark wie das russische. Aber nicht immer bewahrheitet sich die Hegelsche Lehre vom Umschlagen der Quantität in die Qualität.

Im Sinne des obigen versucht das erste Kapitel, «die Medizin der Urgesellschaft» erfolglos das Thema auf dem Boden der veralteten Dogmen von Engels über die Urgesellschaft zu behandeln. Unter dem Titel «Medizin der Sklavenhaltergesellschaft» folgt dann nicht etwa eine Diskussion über die USSR, in der doch ein großer Teil des Aufbaus mit Sklavenarbeit vollbracht wurde, sondern den Alten Orient. Dieses Kapitel ist zum großen Teil aus der Weltgeschichte in zehn Bänden der Akademie der Wissenschaften der USSR abgeschrieben.

Lesenswerter sind die Kapitel «Medizin der Sklavenhaltergesellschaft: griechisch-römische Antike», «Medizin der Feudalgesellschaft: byzantinische Medi-

zin, arabische und europäische Medizin des Mittelalters», bei deren Verfassern eine sichtbare Kenntnis der Primär- und Sekundärliteratur vorliegt. Dasselbe gilt auch für das Kapitel «die Medizin während der beginnenden Festigung der kapitalistischen Produktionsweise», wenn hier auch nicht selten sachliche Fehler stören. Die dreißig Seiten «zur Entwicklung der medizinischen Auffassung in den kapitalistischen Ländern» enthalten sehr wenig Medizingeschichte, um so mehr kommunistische Geschichtsklitterung.

Die zweite Hälfte des Buchs bringt die Geschichte von Einzeldisziplinen in den letzten zweihundert Jahren. Diese Kapitel, meist von Nichtmedizinhistorikern verfaßt, sind von recht unterschiedlichem Wert. «Die Entwicklung des Gesundheitsschutzes im Sozialismus» ist ein serviler Hymnus auf russische und DDR-Gesetze, die mit den Tatsachen wenig zu tun haben. Der Abschnitt über pathologische Anatomie ist richtig, bis auf die Ausführungen gegen Virchow, zu denen der Verfasser sich anscheinend als russischer Kolonialuntertan verpflichtet fühlte. Das Kapitel ist eher dürftig. Dasselbe gilt für die Geschichte der Physiologie, die am Schluß in eine Geschichte der russischen Physiologie umfunktioniert wird. Das zweifellos nützlichste Kapitel ist das über Biochemie. Es gibt bekanntlich außer dem nun mehr als drei Jahrzehnte alten Buch von F. Lieben, zur Schande der westlichen Medizingeschichte sei dies gesagt, keine neuere Darstellung dieses absolut zentralen Themas. So wird man gern dieses Kapitel, wie trocken es auch sein mag, konsultieren. Ich wollte, ich hätte es gekannt, als ich eine Vorlesung zur Geschichte der physiologischen Chemie vorbereitete. Weder das Kapitel über die Geschichte der inneren Medizin noch das über die der Chirurgie oder der Gynäkologie oder der Kinderheilkunde erheben sich über das untere Mittelmaß. Im letzteren wird die Dürftigkeit im Wissenschaftlichen durch Gesinnungstüchtigkeit kompensiert. Das Kapitel über Neurologie und Psychiatrie ist etwas wirr und bricht natürlich auch in prorussische Begeisterung aus, verrät aber eine wohlthuende Sachkunde. Dasselbe kann auch von den Kapiteln über Geschichte der Hygiene und Militärmedizin gesagt werden bis zu dem Punkt, wo sich beide bei Behandlung der Gegenwart in die Besatzungsmacht glorifizierende politische Leitartikel verwandeln.

Das Buch zeigt im allgemeinen eine starke Isolierung der DDR-Forscher von der neueren, besonders der angelsächsischen Literatur. Es beweist, daß der sogenannte dialektische Materialismus, jene dogmatische Pseudowissenschaft, die als Feigenblatt von russischer Diktatur und Imperialismus dient, als Grundlage historischer Forschung unbrauchbar ist. Es kommt aber demjenigen, der die Jahre 1933–45 in der deutschen Forschung beobachtet hat, im Ton oft recht bekannt vor. Damals trugen die Karrieristen allerdings braun, während sie heute rot tragen. Aber der Charakter und die Wissenschaftlichkeit sind von derselben Qualität geblieben.

Erwin H. Ackerknecht